

Die Evangelisch-Lutherische Kirche Europäisches Russland bekam ihre Kathedrale als Eigentum



Erzbischof (rechts) Dietrich Brauer empfängt den Bundespräsidenten Frank-Walter Steinmeier am Kirchentor

MOSKAU. „Heute ist ein besonderer Tag in der Geschichte der Evangelisch-Lutherischen Kirche Russlands: Die Kathedrale wird wieder kirchliches Eigentum“, betonte Erzbischof Dietrich Brauer in seiner Rede, mit der er die festliche Zeremonie am 25. Oktober in der St. Petri- und Paulikathedrale vor zahlreichen Versammelten – Gemeindegliedern und Gästen – eröffnete. Das Oberhaupt der russischen Lutheraner äußerte seine große Freude darüber, dass die Gläubigen diesen Tag erleben können, an dem die historische Gerechtigkeit wiederhergestellt werde

und die Gläubigen sich in dem Gotteshaus wie zu Hause fühlen können: „Die Gläubigen sind in ihre Kirche zurückgekehrt. Und heute wird die Kathedrale wieder in vollem Maße zum eigenen Haus für die Gemeinde und außerdem zu einem wichtigen Zentrum des geistlichen Lebens aller Lutheraner Russlands“.

An diesem Tag wurde in der Kathedrale der Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russland hoher Besuch empfangen: aus Deutschland Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier und das Oberhaupt **S. 2**

Der neue Bischof der ELKG wurde in sein Amt eingeführt

TBILISSI. Der 12. November war ein bedeutender Tag in der Geschichte der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Georgien (ELKG). Im Sonntagsgottesdienst wurde der neue Bischof der Kirche in sein Amt eingeführt. Markus Schoch, Pastor der württembergischen Evangelischen Landeskirche, ist damit der fünfte Bischof der ELKG. Sein Vorgänger Hans-Joachim Kiderlen war die letzten neun Jahre (von 2008 bis 2017) Oberhaupt der georgischen Lutheraner. **S. 3**



Die Amtseinführung von Markus Schoch vollzog Bischof Alfred Eichholz

Innerhalb von zwei Jahren und zwei Monaten

ASTANA. „Zum ersten Mal in ihrer hundertfünfzigjährigen Geschichte weihen die Lutheraner in Kasachstan eine Kirche an einer breiten, hellen Prachtstraße ein“ – diese Worte zogen sich wie ein roter Faden durch fast alle Glückwunschworte am 17. September in der neuen Kathedrale der Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Republik Kasachstan (ELKRK).

Der neue Kirchenkomplex – bestehend aus dem Kirchengebäude selbst und einem Kirchenzentrum – wurde innerhalb von nur zwei Jahren und zwei Monaten aufgebaut. Im Juni 2015 war mit den Bauarbeiten begonnen worden. „Man musste sich zu diesem Schritt entschließen“, sagte Albert Rau, Betreuer des Kirchenbaus, am Anfang der Zeremonie am Tor der Kirche, „und wir danken der Leitung der Stadt für die Hilfe beim Bereitstellen des Grundstücks, wir danken den Menschen verschiedener Nationalitäten und Bekenntnisse, die für den Bau nicht nur Geldmittel, sondern auch Baumaterialien gespendet haben: Zement, Fliesen, Ziegelsteine. Damit die Kirche eine Zukunft hat, muss man den Kirchgängern die Bedingungen schaffen.“ **S. 3**



Der neue Kirchenkomplex – bestehend aus dem Kirchengebäude selbst und einem Kirchenzentrum – wurde innerhalb von nur zwei Jahren und zwei Monaten aufgebaut...



„Die Evangelisch-Lutherische Kirche Europäisches Russland bekam ihre Kathedrale als Eigentum“ – Fortsetzung v. S. 1



Das nach dem Projekt vom Architekten Viktor Kossow gebaute Kirchengebäude wurde 1905 eingeweiht

der Evangelischen Kirche in Deutschland Bischof Heinrich Bedford-Strohm, aus Russland Kultusminister Wladimir Medinskij. Für Präsident Steinmeier war eben dieses Ereignis der Hauptanlass für seinen Besuch in Russland.

Nikolai Peschkow, stellvertretender Leiter der Moskauer Gebietsverwaltung der russischen

Eigentumsbehörde, verlas die Anordnung zur Übergabe des kirchlichen Eigentums und händigte dem Erzbischof Dietrich Brauer feierlich einen symbolischen Schlüssel zur Kathedrale aus. Das nach dem Projekt vom Architekten Viktor Kossow gebaute Kirchengebäude wurde 1905 eingeweiht. In der Sowjetzeit wurde es zum Kino „Arktika“ umgebaut, dann zum Studio „Diafilm“. Seit 1991 hat die Gemeinde wieder Zugang ins Gebäude.

Während einer Führung durch die Kirche erfuhr der russische Kultusminister Wladimir Medinskij von Erzbischof Dietrich Brauer, dass noch viele Kirchen, die Baudenkmäler sind, der Wiederherstellung bedürfen, und versicherte: „Wir haben viel Arbeit vor uns, und sie wird zu einem Bindeglied zwischen Russland und Deutschland werden, sie wird unsere Bürger näher bringen“. Er erinnerte in seinem Grußwort an die große Rolle deutscher Personen in der Geschichte Russlands, von denen die meisten Lutheraner waren, – es waren gute Fachleute, gewissenhafte Arbeiter,

die besten Soldaten, glänzende Generäle – anständige und verantwortungsvolle Menschen. Der Minister äußerte außerdem seine Freude darüber, dass die lutherische Kirche und die Moskauer Gemeindeglieder offiziell ihr Heim im Herzen der Stadt gefunden haben.

Bischof Bedford-Strohm wies in seiner Rede auf die Buntglasfenster im Altarraum hin: „Unter den Blicken der Apostel Petrus und Paulus und der Reformatoren Martin Luther und Philipp Melancthon feiern wir heute ein besonderes Ereignis – wenige Tage vor dem Reformationsjubiläum wird die lutherische Kirche ins kirchliche Eigentum übergeben“. Dieses Ereignis sei ein großes Signal, und der Bischof gab seiner Hoffnung Ausdruck, dieser Kathedrale werde die Übergabe anderer Gebäude des Kirchenkomplexes und des Grundstücks folgen. Möglicherweise werde sich dieser Impuls auch auf die Übergabe der Petrikirche in St. Petersburg ins kirchliche Eigentum ausweiten.

Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier, der sich persönlich um

die Lösung der Frage nach der Übergabe des Gebäudes bemüht hatte, sprach von seiner Dankbarkeit dafür, dass er an diesem Tag hier sein konnte. Die Übergabe des Kirchengebäudes ins Eigentum der Kirche sei die Erfüllung des langjährigen Wunsches und der geduldigen Versuche, die Rückgabe der Immobilie zu erreichen. „Ich bin dem russischen Präsidenten dankbar für die dieses Jahr geleistete Unterstützung“, unterstrich der Bundespräsident. Er erinnerte alle in der Kathedrale Versammelten an die besondere Beziehung des Dichters Rainer Maria Rilke zu Russland – er schrieb ja: „Russland grenzt an Gott“. Der hohe Gast wünschte allen Anwesenden, dass die Errungenschaften der Reformation zum Anlass für Begegnungen werden und die lutherische Kirche ein Ort der Begegnungen zwischen Deutschen und Russen, Orthodoxen und Lutheranern, bleiben möge. „Um am eigenen Beispiel zu zeigen, dass die Unterschiede einer Annäherung und Einheit nicht im Weg stehen sollen“.

Marina Chudenko

Ein Teller Suppe und Aufmerksamkeit

ST. PETERSBURG. An den Türen der Petrikirche stehen zwei Apostel. Niemand kommt in die Kirche, ohne an ihnen vorbeizugehen. Einer von ihnen sagte, „Dient einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes“. (1. Petr. 4,10)

Und welche Gabe haben wir empfangen? Womit können wir dienen? Was tun wir mit Freude, Spaß und Nutzen für den Nächsten? Eine richtig gestellte Frage ist die halbe Antwort. Unsere Familie hatte schon mehrfach am „Restaurant-Tag“ teilgenommen, zu dessen Plattformen auch die St. Petri- und Paulikathedrale gehörte, und wir erinnern uns daran, wie viele positive Emotionen wir da empfangen haben. Es gefällt uns, zusammenzukommen, gemeinsam zu kochen und die Erinnerung an unsere Treffen auf Videos festzuhalten. Warum können wir dieses Fest dann nicht häufiger machen?

Unser Leben ist nicht nur der enge Kreis von Verwandten und Freunden, sondern unsere große Stadt. Wir alle wissen, dass die

wirtschaftliche Lage im Land in den letzten Jahren schlechter geworden ist. Heute leben in St. Petersburg nach inoffiziellen Angaben 60 000 Menschen auf der Straße. Und da hören wir: „Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“ (Mt 25,40)

Am 7. September kochten wir das erste Mittagessen für Bedürftige. Wir haben das Projekt einfach „Suppe und Brot“ genannt, und unsere Hauptaufgabe ist es, möglichst vielen Menschen heiße Suppe und Brot zu geben. Wir treffen uns einmal in der Woche, donnerstags, am Flügel der Petrikirche.

Zu uns kommen Menschen mit unterschiedlichen Problemen, manche leben schon lange auf der Straße, und das ist für sie schon zum Lebensstil geworden, andere haben eine Bleibe, sind aber materiell in einer schwierigen Lage. Außerdem kommen Jugendliche zu uns, die Probleme mit der Anpassung im sozialen Umfeld, mit Arbeit, Wohnung, Dokumenten und Kleidung haben. Diese Kategorie ist für uns eine besondere.

Wir sehen, dass die Menschen einfache Unterstützung und Gemeinschaft am nötigsten haben. Viele haben eine Hochschulbildung, einige kennen das Evangelium und zitieren es. Wir sehen das alles, und es stößt uns nicht ab. Wir verstehen, dass ein Teller Suppe und unsere kurze Aufmerksamkeit eine Unterstützung für die Menschen sind. Das inspiriert und motiviert uns, das Projekt weiterzuführen.

Wir möchten einen großen Dank an die Menschen aus unserer St. Annen- und Petrigemeinde aussprechen, die freigebig Lebensmittel spenden. Dank ihrer Hilfe

kochen wir nicht mehr nur Suppe, sondern auch ein Hauptessen und ein heißes Getränk. Unserem Projekt haben sich schon Freiwillige angeschlossen, die regelmäßig helfen, das Mittagessen zu kochen und auszuteilen. In unseren Gruppen in den sozialen Netzwerken können Sie Videos von den vergangenen Mahlzeiten ansehen. Wir rufen alle Gemeindeglieder dazu auf, zu unserem Projekt zu kommen und die Bedürftigen mit Wort, Rat und einfacher Gemeinschaft zu unterstützen.

Valentina Kurmyschowa,
Anton Kurmyschow



Essensausgabe für Bedürftige am Flügel der St. Petri- und Paulikathedrale

Die Gruppe unseres Projektes auf Facebook: <https://www.facebook.com/groups/SoupBread/>



„Der neue Bischof der ELKG wurde in sein Amt eingeführt“ – Fortsetzung v. S. 1

Die Amtseinführung vollzog Alfred Eichholz, Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Kirgisischen Republik. Ihm assistierten Bischof Hans-Joachim Kiderlen, Elmars Rozitis, Erzbischof Emeritus der Evangelisch-Lutherischen Kirche Lettlands im Ausland, Bischof Emeritus Johannes Launhardt, Klaus Rieth, Kirchenrat der Württembergischen Evangelischen Landeskirche, Pastorin Irina Solej, Pröpstin Olga Temirbulatowa sowie Pastor Ewgenij Miroshnitschenko.

Der 51jährige Markus Schoch war schon bei der Synode der ELKG vor einem Jahr zum Bischof ernannt worden. Der Dienst im

postsowjetischen Kontext ist für Bischof Schoch keine neue Erfahrung. In den letzten fünf Jahren arbeitete er als Pastor in der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche in Lettland. Und von 2000 an war er vier Jahre lang Pastor der St. Georgs-gemeinde in Samara.

Der neue Bischof wurde beglückwünscht von Vertretern anderer Konfessionen, staatlicher Strukturen, der deutschen Botschaft in Georgien und der evangelischen Partnerkirche in Württemberg.

Kirchenrat Klaus Rieth wünschte der kleinen Kirche ELKG, ein „Leuchtturm in der georgischen Gesellschaft“ zu sein.

Bischof Alfred Eichholz, Vertreter des Bundes ELKRAS, betonte, dass die Teilnahme an der Einsegnung des neuen Bischofs der georgischen Kirche für ihn ein besonderer Moment war. Denn Bischof Eichholz ist selbst direkter Nachkomme schwäbischer Übersiedler, die in Georgien lebten und hier seinerzeit die lutherische Kirche gründeten. Er wünschte Markus Schoch, die ihm anvertraute Kirche väterlich zu lieben und zu unterweisen, und zitierte dazu 1 Kor. 4,15: „Denn wenn ihr auch zehntausend Erzieher hättet in Christus, so habt ihr doch nicht viele Väter“.

Olga Temirbulatowa, Pröpstin der Propstei Samara, verlas

Glückwünsche von Dietrich Brauer, Erzbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche Russlands. Außerdem fügte sie persönlich hinzu, dass sie Pastor Markus Schoch schon seit seinem Dienst in Samara kennt, und zwar als einen Menschen, der meisterhaft das weiterentwickeln kann, was vor ihm erarbeitet wurde, und der die Gabe der Konsolidierung und Versöhnung hat. Ihrer Meinung nach ist er ein Kirchenvorsteher „mit einem großen Herzen“. „Ich sehe deinen Dienst in dieser Kirche als einen Segen“, sagte Olga Temirbulatowa zu Bischof Schoch.

Elena Djakiwa

„Innerhalb von zwei Jahren und zwei Monaten“ – Fortsetzung v. S. 1

Bischof Jurij Nowgorodow lud – abweichend von der Tradition – die kleinen Kinder, die noch nicht laufen konnten, ein, als erste in die neue Kirche zu kommen.

An den Feierlichkeiten nahmen teil: Dietrich Brauer, Erzbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche Russlands; Sergei Maschewski, Bischof der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche der Ukraine; Hans-Heinrich Jarchow und Waldemar Henrik Sabielny, Vertreter des Kreises der Freunde Kasachstans aus Mecklenburg; Johann Schneider, Bischof von Halle-Wittenberg als Vertreter des Martin-Luther-Bundes und des Gustav-Adolf-Werkes; Pastor Ireneusz Lukas, Europareferent des Lutherischen Weltbundes; Pastor Dirk Saueremann, Propst von Parchim im Kirchenkreis

Mecklenburg, als Vertreter der Evangelisch-lutherischen Kirche in Norddeutschland; Pastor Uwe Seidner, Vertreter der Evangelisch-Lutherischen Kirche des Augsburgischen Bekenntnisses in Rumänien; sowie Pastoren, Diakone und Mitglieder der lutherischen Gemeinden Kasachstans und Sponsoren des Baues.

„Es ist für mich ein Segen und eine große Ehre, als Gast hier zu sein“, sagte Ireneusz Lukas in astreinem Russisch, als er die Versammelten im Namen des Lutherischen Weltbundes begrüßte, welcher 75 Millionen Lutheraner in 145 Kirchen und 98 Ländern der Welt vereint. „Ihr seid ein wichtiger Teil dieser Familie. Wenn ich hier auch zum ersten Mal zu Besuch bin, bin ich doch kein Fremder unter Fremden. Es besteht kein Zweifel, dass diese Kirche an der belebten Straße

nicht nur ein Teil der schönen Stadtarchitektur sein, sondern auch einen wesentlichen Beitrag zum Leben des Landes leisten wird. In der Eröffnung dieser Kirche sehe ich zwei symbolische Momente: Die Kirche wird ein lebendiges Denkmal für alle Opfer von Verfolgungen sowie auch ein neuer Ort der Reformation sein.“

In seiner Predigt über den Text vom barmherzigen Samariter erinnerte Bischof Nowgorodow an die Worte „Aber siehe, wir leben“, unter denen die Ausstellung in der alten Kirche Astanas steht: „Was hat die Geschichte vom barmherzigen Samariter mit uns zu tun? Von 2000 Pastoren waren im Jahr 1953 nur noch drei am Leben... Im Jahr 1955 hielt Ewgenij Bachmann den ersten heimlichen Gottesdienst. 90% der Spender für den Bau unserer neuen Kirche sind muslimische Kasachen, barmherzige Samariter.“ Bischof Nowgorodow dankte dem Herrn für das Vollbrachte, für den Kurs des Landes – die Grundlage seiner Stabilität, für den Frieden und die Eintracht zwischen den Religionen.

Danach verlas Pastor Shanibek Batenow, Vertreter der Synode der ELKRK, den Synodenbeschluss vom 24. August: „Das in Astana gebaute, eröffnete und eingeweihte evangelisch-lutherische Gotteshaus heißt Christus-Erlöser-Kirche.“

Erzbischof Dietrich Brauer erinnerte alle an die gemeinsame Geschichte der Lutheraner, als er das Buch „Fünf Jahrhunderte Lutheraner in Moskau“ überreichte: „Was geschehen ist, war

nicht umsonst. Was das Ende zu sein schien, wurde zum Anfang. Ewgenij Bachmann gelang es nach all den Verfolgungen, seine Gemeinde registrieren zu lassen.“

Bischof Johann Schneider vom Martin-Luther-Bund und Gustav-Adolf-Werk überbrachte eine Altarbibel mit dem Wunsch, das Wort Gottes möge ewig bleiben.

Der Propst der Nordkirche Deutschlands Dirk Saueremann betonte in seiner Rede, dass es in Deutschland unmöglich gewesen wäre, einen so großen Kirchenkomplex innerhalb von zwei Jahren fertigzustellen; dieses neue Haus sei ein echter Durchbruch.

Schon 23 Jahre lang kommt Hans-Heinrich Jarchow vom Kreis der Freunde Kasachstans jedes Jahr nach Astana: „Ich gehöre, zum Inventar dieser Kirche, viele Kirchgänger kennen mich, ich habe ihre Geschichten angehört und bin dankbar für diese Begegnungen. Mit Ihrer Kirche sind wir seit über 50 Jahren verbunden und haben gesehen, wie sie gewachsen und kräftiger geworden ist.“ Für die musikalische Arbeit der Kirche übergab er die erste symbolische Pfeife für eine neue Orgel.

Zum Abschluss der Einweihungszeremonie trat ein Folklore-Ensemble auf, das deutsche und russische Volkslieder vortrug. Danach konnten alle Teilnehmer und Gäste sich vor der Kirche weiter unterhalten, zur Erinnerung fotografieren lassen sowie kasachische Gerichte und kasachisches Obst probieren.

Marina Chudenko



Das heilige Abendmahl wird von Bischof Nowgorodow, Bischof Maschewski, Erzbischof Brauer, Bischof Schneider, Pastor Lukas und Propst Saueremann ausgeteilt

In der russischen Hauptstadt wurde „500 Jahre Reformation“ gefeiert



Der Kultur- und Ausstellungskomplex „Paschcow-Haus“

MOSKAU. Ein Festakt zu Ehren des 500jährigen Jubiläums der Reformation fand am 31. Oktober im Kultur- und Ausstellungskomplex „Paschcow-Haus“ in Moskau statt. Die festliche Zeremonie war die Hauptveranstaltung in einer Reihe verschiedener Ereignisse, die während des Jahres im Rahmen des Jubiläumsprogramms stattfanden.

Dietrich Brauer, Erzbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche Russlands, begrüßte die Gäste der Zeremonie: „Ja, die Reformation hat in der Folge zur Bildung einer neuen Denomination geführt, aber sie hat uns auch gelehrt, uns selbst von innen kritisch zu betrachten, Unterschiede anzunehmen, Fehler zuzugeben und uns im Namen Christi zu versöhnen“.

Danach erzählte er kurz von der jahrhundertelangen Präsenz der Lutheraner in Russland (bis 1917 war das Luthertum zahlenmäßig das zweitgrößte Bekenntnis), von ihrem Beitrag zur politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung des

Landes sowie von den Repressionen, denen die Lutheraner in den Jahren der Sowjetzeit ausgesetzt waren. Nach den Worten von Erzbischof Brauer besteht die Aufgabe der jetzigen Generation von Luthers Nachfolgern in der „Wiederherstellung des äußerst reichen lutherischen Erbes unseres Landes“.

Das Grußwort von Wladimir Putin, Präsident der Russischen Föderation, verlas der erste Stellvertreter des Leiters der Präsidialadministration Sergej Kirienko. Im Glückwunsch des Präsidenten wird die Reformation gewürdigt, welche „einen riesigen Einfluss auf die Entwicklung der weltweiten Kultur, Wissenschaft und Aufklärung hatte und die wirtschaftliche und rechtliche Struktur von Staaten und Gesellschaften grundlegend verändert hat“. Der Präsident betonte besonders, dass Vertreter des Protestantismus „einen erheblichen und vielfältigen Beitrag zur Entwicklung Russlands geleistet haben; das ist ein wichtiger und integraler Bestandteil unseres kulturellen

und historischen Erbes“. Er wies auch auf die heutigen Bemühungen von Luthers Nachfolgern hin, den Frieden zwischen den Religionen zu bewahren und die traditionellen Werte zu erhalten.

In eigener Sache versicherte S. Kirienko, dass „Russlands Staatsgewalt die Protestanten als integralen Bestandteil der traditionellen Gemeinschaft von Religionen“ ansehe und besonders Qualitäten wie „Fleiß, Patriotismus, moralisches Verhalten“ zu schätzen wisse. Er betonte auch, dass „der Staat heute alles tut, um die historische Gerechtigkeit wiederherzustellen, zerstörte Kirchen zurückzugeben und zu restaurieren und die nationale geistliche Wiedergeburt zu unterstützen“.

Rüdiger von Fritsch, außerordentlicher und bevollmächtigter Botschafter Deutschlands in der Russischen Föderation, äußerte ebenfalls die Hoffnung, es werde in Russland nicht nur eine Rückgabe der Kirchen an die Lutheraner geben, sondern auch eine „vollwertige Rehabilitierung der Lutheraner, die in den Jahren der Repressionen betroffen waren“. In seiner Rede sprach er von der Bedeutung der Reformation für die Kultur Deutschlands und der Welt und erwähnte, dass „mehr als 800 Millionen Menschen auf dem ganzen Planeten durch den evangelischen Glauben vereint sind“.

Im Namen von Patriarch Kyrill und in eigener Sache gratulierte Metropolit Hilarion von Wolokolamsk, Vorsitzender des Amtes für kirchliche Außenbeziehungen des Moskauer Patriarchats, den Protestanten. Zuerst sprach er von der Destruktivität jeder Spaltung, die „die christliche Ein-

heit schädigt“ und „beklagenswerte Ereignisse für viele Länder“ nach sich ziehe. Aber dann ließ das Oberhaupt des Amtes für Außenbeziehungen die „tragischen Seiten der Geschichte“ hinter sich und wandte sich dem Beitrag zu, den die protestantische Tradition in den Schatz der Weltkultur und Christenheit eingebracht habe. Als Beispiel nannte der Metropolit den Namen Bachs und widmete einen erheblichen Teil seiner Rede der Bedeutung seiner Werke. Er erwähnte auch den Einfluss des protestantischen Erbes auf die Entwicklung der Theologie in Russland (so sei z.B. Johann Arndts Werk „Vom wahren Christentum“ ein ständiges Handbuch für den heiligen Tichon Sadonskij gewesen, nach dessen Vorbild der heilige Hierarch sein eigenes Werk geschrieben habe). Und die Werke des protestantischen Theologen und lutherischen Pastors Dietrich Bonhoeffer aus dem 20. Jahrhundert „inspirieren heute viele Christen unterschiedlicher Konfession“, bemerkte Metropolit Hilarion. „Trotz aller Unstimmigkeiten verbindet uns Orthodoxe und Protestanten der Glaube an Christus als Gott und Retter“ – so schloss der Metropolit seine Rede ab und überreichte Erzbischof Brauer sechs Bände seines eigenen Buches „Jesus Christus – Leben und Lehre“, wobei er darauf hinwies, dass er in diesen Werken mehrfach auf protestantische Theologen verweist.

Der apostolische Nuntius in der Russischen Föderation Erzbischof Celestino Migliore setzte das Thema der christlichen Einheit in seiner Rede fort. „Als Katholik bin ich beson-



Jeder bekam einen gefüllten Lebkuchen mit der Aufschrift „500 Jahre Reformation“...



An der Zeremonie nahmen Vertreter des russischen Staates, der Moskauer Stadtregierung, des Außenministeriums der Russischen Föderation, des diplomatischen Corps sowie die Oberhäupter protestantischer Kirchen Russlands und Vertreter der größten Konfessionen des Landes teil ...



ders stolz darauf, dass Papst Franziskus sich verpflichtet hat, an Feierlichkeiten zum Reformationsjubiläum teilzunehmen, ohne Schismen und Teilungen zu erwähnen, um an die Aussicht einer gemeinsamen Zukunft zu glauben“, sagte er. Der Diplomat aus dem Vatikan wies befriedigt darauf hin, er sehe in den letzten Jahren „eine Überwindung der Vorurteile gegenüber der Reformation in ökumenischer Dimension“.

Auch folgende Personen richteten Grußworte an alle Protestanten: Witalij Sutschkow, Leiter der Abteilung für Nationalitätenpolitik und interregionale Beziehungen der Stadt Moskau; Sergej Gawrilow, Leiter des Komitees der Staatsduma für die Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft und Fragen zu gesellschaftlichen und religiösen Vereinigungen und Koordinator der Abgeordnetengruppe für den Schutz christlicher Werte; Josif Diskin, Leiter der Kommission der Öffentlichen Kammer der Russischen Föderation für die Harmonisierung der Beziehungen zwischen Nationalitäten und Religionen; Albir Krganow, Mufti der Stadt Moskau und der Geistlichen Versammlung der Muslime Russlands. Im Namen von Erzbischof Ezras Nersisyan, Oberhaupt des Bistums Russland und Neu-Nachitschewan, gratulierte Priester Georg Vartanyan den Protestanten.

Außerdem gab es Grußworte von: Ted Wilson, dem Präsidenten der Generalkonferenz der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten; Alexej Smirnow, dem Vorsitzenden des Russischen Bundes der Evangeliumschriften/Baptisten; Pawel Kolesnikow, dem Vorsitzenden der unionsweiten Gemeinschaft der Evangeliumschriften; Eduard Grabowenko, dem leitenden Bischof der Russischen Kirche der Christen evangelikalischen Glaubens und Sergej Rjachowskij, dem leitenden Bischof des Russischen Vereinigten Bundes der Christen evangelikalischen Glaubens (Pfingstler).

Traditionsgemäß wurde die Festversammlung von Orchester- und Chormusik begleitet. Der Staatliche Akademische Chor des Moskauer Gebietes, der Chor der Siebenten-Tags-Adventisten und das Kammerorchester „Instrumentalkapelle“ spielten bzw. sangen Werke von Bach, Mendelssohn und Bortnjanski sowie ein Fragment aus dem Oratorium „Matthäus-Passion“ von Metropolit Hilarion (Alfjew). Zum Abschied hatten die Organisatoren der Zeremonie ein originelles Geschenk für die Gäste bereit: Jeder bekam einen gefüllten Lebkuchen mit der Aufschrift „500 Jahre Reformation“.

Julia Saitsewa

Nach Materialien der Website <http://www.blagovest-info.ru>

100ster Geburtstag!

KARPINSK. Am 15. November wurde Anna Neimann aus der Gemeinde in Karpinsk (Gebiet Swerdlowsk, Ural) 100 Jahre alt!

Anna Iwanowna bekam an ihrem Geburtstag Geschenke sowie eine persönliche Glückwunschkarte vom Präsidenten der Russischen Föderation, die ihr von Vertretern der Kreisverwaltung und des Amtes für Sozialpolitik überreicht wurden. Die Jubilarin wurde auch in der örtlichen Zeitung „Karpinskij Rabočij“ beglückwünscht.

Natürlich vergaßen auch ihre Schwestern und Brüder im Glauben nicht, Anna Iwanowna, in deren Haus sich die örtliche lutherische Gemeinde versammelt, zu gratulieren. Aus der Gemeinde von Krasnoturinsk kamen Pastor Jewgenij Lukinow und Shanna Sabelina eigens zu Besuch.

In die Glückwünsche für Anna Iwanowna stimmt auch die Erzbischöfkanzlei der Evangelisch-Lutherischen Kirche Russlands ein. Wir wünschen ihr gute Gesundheit und Gottes Segen!

Mitteilung der Erzbischöfkanzlei der ELK Russlands



Aus der Gemeinde von Krasnoturinsk kamen Pastor Jewgenij Lukinow und Shanna Sabelina, Anna Neimann (in der Mitte) zu gratulieren

Korb für den Basketball über dem Altartisch

BOLNISSI. Am 7. und 8. Oktober fand in Bolnissi/Katharinenfeld (Georgien) das Einwanderergedenken statt. Das war ein Stadtfest, das mit Unterstützung durch

die deutsche Botschaft gestaltet war wie ein deutscher Jahrmarkt. Neben einigen Nachkommen ehemaliger Katharinenfelddeutscher war auch ein Heeresmu-

sikkorps der Bundeswehr aus Deutschland gekommen und spielte deutsche Volkslieder und auch ein bisschen Marschmusik.

Die Herbstsonne tauchte die kleine Stadt in ihr schönsten Licht; die alten ruinierten Häuser der Schwaben waren geschmückt und schienen wie mit neuem Leben erfüllt. Eigentlich hatte unsere Evangelisch-Lutherische Kirche in Georgien als erste die Idee eines jährlichen Festes im Oktober zum Gedenken an die Ankunft der Siedler im Herbst 1817 gehabt und sie seit 2012 zusammen mit unserer Gemeinde in Bolnissi, der Municipalität und des Vereins zur Bewahrung deutschen Kulturguts im südlichen Kaukasus jedes Jahr in die Tat umgesetzt.

Dieses Jahr aber war es ein großes Fest. Unsere Kirche hat daran mit der Aufführung meines von Temuri Bardawelidse

inszenierten Theaterstücks „Von der Schwäbischen Alb in den wilden Kaukasus“ im Stadttheater von Bolnissi und mit einem feierlichen Gottesdienst mitgewirkt. Die Aufführung der jungen Akteure, die auch Probleme der deutschen Einwanderung ansprach, erhielt die allerbesten Kommentare der Zuschauer.

Das Besondere des Gottesdienstes war, dass er zum ersten Mal seit rund neunzig Jahren wieder in dem alten Gebäude der Peter-und-Paul-Kirche stattfand, die seit sowjetischer Zeit das Sportzentrum von Bolnissi ist. Der jetzige Volley- und Basketball-Saal war voll mit Menschen, und, dass hoch über dem Kreuz auf dem Altartisch der Korb für den Basketball an der Wand hing, schien niemanden wirklich zu stören.

Hans-Joachim Kiderlen



Das Besondere des Gottesdienstes war, dass er zum ersten Mal seit rund neunzig Jahren wieder in dem alten Gebäude der Peter-und-Paul-Kirche stattfand, die seit sowjetischer Zeit das Sportzentrum von Bolnissi ist

„Die Konfirmanden des Kaliningrader Gebietes“

SLAWSK/KALININGRAD. „Was ist die Konfirmation?“ Mit dieser Frage begann die erste Unterrichtsstunde mit den Jugendlichen aus der Gemeinde der Stadt Slawsk, Gebiet Kaliningrad. Am 29. April versammelten sich dort zum ersten mal die 16 Jungen

und Mädchen aus verschiedenen Städten und Siedlungen des Kaliningrader Gebiets. Sie alle sind in lutherischen Gemeinden aufgewachsen. Schon als Kinder haben sie die sonntäglichen Kinderstunden besucht und an kirchlichen Festen teilgenommen.



Die Konfirmanden mit den Pastoren in der Auferstehungskirche beim Gottesdienst am 27. August

Der Konfirmandenunterricht wurde in fünf Teile aufgeteilt. Der erste Teil war dem Studium des Wortes Gottes gewidmet. Drei Tage studierten die Jugendlichen die Bibel zusammen mit Pastorin Swetlana Jantschurkina und Predigerin Barbara Weith. Sie hielten Morgen- und Abendandachten und nahmen an Gottesdiensten teil.

Der zweite Teil des Unterrichts fand im Juni statt und war dem Studium von Martin Luthers Katechismus gewidmet. Der dritte Teil wurde bei einer Sommerfreizeit in Form eines täglichen Studiums der Grundlagen des Glaubens und des Bekenntnisses durchgeführt.

Um die Geschichte ihrer Kirche anschaulich zu studieren, reisten die Konfirmanden im Juli in die Heimat der Reformation: in die Stadt Wittenberg. Das gab ihnen die Möglichkeit, mit der Geschichte in Berührung zu kommen – sich in dem Haus aufzuhalten, in dem Martin Luther gelebt und gear-

beitet hatte, die Orte zu sehen, an denen der die päpstliche Bulle verbrannt und die 95 Thesen angeschlagen hatte.

„Jetzt habe ich verstanden“, sagte ein Teilnehmer der Gruppe, „warum Wittenberg, Lutherstadt“ genannt wird. Jedes Gebäude und die Sträßchen, durch die Luther ging, und selbst die Bäume in dieser Stadt erzählen die Geschichte von diesem großen Menschen.“

Am 27. August wurde das Projekt „Konfirmanden des Kaliningrader Gebietes“ durch ein frohes Ereignis abgeschlossen: In der Auferstehungskirche in Kaliningrad wurden im Sonntagsgottesdienst 11 Jungen und Mädchen konfirmiert. Die Organisatoren des Projekts hoffen, dass ihre Treffen mit den Jugendlichen damit nicht zu Ende sind, denn es gibt noch viele Themen zu diskutieren und noch viele Ideen für Veranstaltungen.

Swetlana Jantschurkina

„Das sanfte, stille Wehen“

ST. PETERSBURG. Vom 4.-15. September fand am Theologischen Seminar in Nowosaratowka ein ungewöhnliches Seminar unter dem Titel „Das sanfte, stille Wehen“ zum Thema christlicher Meditation und zur Frage, inwieweit Zen-Praktiken in unserer Kirche nützlich sein können, statt. Den Pastoren und Gemeindemitarbeitern wurde von echten Meistern die Ruhe beigebracht. Deutschland, Finnland und sogar Chile, die Heimatländer der Dozenten, waren

auf einmal gar nicht so fern, als das Gebet und die Suche nach dem lange vergessenen Gefühl von Ruhe und Selbstbegegnung uns einte.

Bischof Martin Lönnebo schuf einen „Rettungsring“ für Christen, eine lutherische Gebetschnur, die Perlen des Glaubens. Inzwischen gibt es zahlreiche Druckerzeugnisse, die das Gebet mit der Gebetschnur untermauern und die man von nun an in der Bibliothek am Seminar einsehen kann.

Pastorin Dr. theol. Kirstin Faupel-Dreves aus einer Gemeinde der Partnerregion Nordkirche Deutschlands erzählte nicht nur von der Entstehungsgeschichte der Gebetschnur, sondern ging auch mit jedem von uns den Weg von Perle zu Perle, wie ein wahrer Hirte dem verlorenen Schaf nachgeht. Sie ist nicht nur eine ausgezeichnete Pastorin, sondern auch eine Künstlerin, und ihre Weltsicht wurde für uns wirklich zu einem frischen, leisen und erweckenden Wind.

Sven Kosnick, Pastor und Lehrer, seit 2013 christlicher Zen-Lehrer und seit 1992 Schüler des Priesters Johann Kopp, Träger des Zen-Namens „Wolke des Vertrauens“, und Priester Thomas Garcia, Doktor der Theologie, Rektor des St.-Thomas-Instituts in Moskau, Schüler des Autors des berühmten Buches „Zen und die Bibel“ Kakichi Kadowaki, stellten uns die Erfahrungen eines lutherischen Theologen und eines katholischen Priesters und Wissenschaftlers vor, die in der Zen-Praxis geistlichen Nutzen für sich gefunden haben. Das Zusammenspiel der Erleuchtungserfahrung und des Satori-Zustandes, die Erfahrung der Stille, die Fähigkeit, sich „hier und jetzt“ zu befinden und auf die Sache zu konzentrieren, mit der man

direkt im Moment beschäftigt ist, das „Körpergebet“ und das physische Spüren beim Bibellesen und Beten, das Losgelöstsein von sich selber mit allen Emotionen und Gedanken und Einbezogensein in das Spüren Gottes, die Praxis beim Lernen von Koans und das Verständnis biblischer Texte.

Man brachte uns bei, die ganze Last abzuwerfen, die wir ständig mitzuschleppen gewohnt sind. Aber nicht einfach wegzuwerfen, sondern uns damit auseinanderzusetzen, Ordnung zu schaffen, zu entscheiden, was man unbedingt weiter mitnehmen muss, und eine Zeitlang frei zu sein, uns selber zu hören, Leere und gleichzeitig die Fülle der Gemeinschaft mit Gott zu erleben – das, was uns im Lärm und in den Sorgen des Alltags entgleitet.

Wir taten das, was eigentlich alltägliche Praxis sein sollte: beim Gebet ans Gebet denken, beim Essen ans Essen, bei der Predigt an die Predigt. Und das war unglaublich schwierig! Es braucht viel Mut, um wirklich die Gegenwart Gottes an meiner Seite zu spüren und ihm in die Augen zu sehen. Ich verstehe, wie schwierig es für die Dozenten war, uns anzuhören. Wir konnten ihnen nichts von Gott sagen, ohne einen ähnlichen Zustand erlebt zu



Sven Kosnick unterrichtet



haben. Um so stärker war und ist der Wunsch nach solchen Erlebnissen.

Nanna Helaakoski von der Evangelisch-Lutherischen Kirche Finnlands, Pastorin in der „Kapelle der Stille“ in Helsinki, brachte uns zum Studium der Geistlichen Übungen des Ignatius von Loyola zurück und machte uns mit ihrer Gemeindearbeit und täglichen pastoralen Praxis und Lebensweise bekannt.

Sven Kosnicks Lektion über die Spiraldynamik der Gesellschaft nach dem Wertesystem von Graves rief eine lebhaft erörterte bei der Anwendung auf die Entwicklung von Gemeinden hervor. Im Zusammenspiel dieser Theorie mit einer Einteilung der Gemeindemitglieder in Typen, wie sie Dr. Joachim Willems vorschlägt, entstand ein interessantes Bild für jede Gemeinde und Kirche. Laut

dieser Klassifikation kann man die Gemeindemitglieder in drei Typen einteilen: den häretischen (Menschen, die aus Interesse gekommen sind und in der Vergangenheit keine Verbindung zu dieser Kirche haben, sondern das Luthertum rational ausgewählt haben), den traditionellen (Menschen aus lutherischen Gemeinden, in denen die Tradition wichtig ist) und den ethnischen (wenn der Mensch in die lutherische

Gemeinde kommt, weil er Deutscher, Finne, Schwede, Lette oder Este ist).

Unsere Lehrer zeigten uns, wie wichtig es ist, wenn man in der Kirche arbeitet, seine Kenntnisse ständig zu vertiefen und seine Erfahrungen zu bereichern, um sie bei der Gestaltung der Kirche der Gegenwart und Zukunft zu nutzen.

Elvira Sheids

Miteinander und mit Christus

MOSKAU. Mehr als 60 Personen, die verschiedene lutherische Gemeinden aus Russland, Belarus, Kasachstan, Kirgisien, Georgien und der Slowakei vertraten, nahmen an der mit dem 500jährigen Reformationsjubiläum verbundenen Jugendkonferenz zum Thema „Reformation: gestern, heute, morgen“ teil. Sie fand vom 22. bis zum 24. September in der St. Petri- und Paulikathedrale in Moskau statt.

Hauptziel der Konferenz war es, gemeinsam die Geschichte der Reformation zu studieren und historische und theologische Nuancen dieses weitgreifenden Prozesses zu erörtern. Die Konferenz war jedoch nicht bloß eine Reihe von Seminaren, Diskussionen und Besprechungen – all dem, was man schon mit dem Wort „Konferenz“ verbindet. Den Teilnehmern gelang es, eine gemütliche, warme Atmosphäre der Gemeinschaft miteinander zu schaffen.

Der erste Tag der Konferenz war dem Studium der Vergangenheit, der Reformation als solcher, gewidmet. Es wurde davon gesprochen, worauf jeder Mensch sein Leben aufbaut und warum eine Lebensweise, der Gott zu Grunde gelegt wird, ab-

solut nicht an Aktualität verloren hat. In Form einer kreativen Skizze erinnerten die jungen Christen sich an historische Persönlichkeiten, die den Weg der Reformation, den Weg der Bekehrung zu Gott, durchlaufen haben. Alle Veranstaltungen dieses Tages wechselten mit lebhaften Spielen ab, die irgendetwas mit Fragen des Glaubens, der Reformation und des Dienstes an Gott und dem Nächsten zu tun hatten.

Nach dem Abendessen gab es eine kleine Führung durch die Sehenswürdigkeiten in der Nähe der Kathedrale. Die Teilnehmer machten einen Spaziergang durch die ruhigen, gewundenen Straßen und Gassen des Viertels Kitaj-Gorod, und nach dem Abendessen fand sogar ein lutherisches Stadtspiel in der Innenstadt Moskaus statt. Abgeschlossen wurde der erste Tag durch ein Gebet nach den Ordnungen von Taizé.

Am zweiten Tag ging es um Fragen der heutigen Zeit. Es wurde erörtert, inwiefern die Reformation als geistliche Umgestaltung jeden von uns betrifft. Die Teilnehmer teilten ihre Sicht dieser Dinge miteinander, und danach erwartete sie in der Kapelle neben der Ka-

thedrale ein Theaterstück, das die lutherische Gemeinde aus Smolensk einstudiert hatte. Das Stück mit dem Titel „Martin Luther“ war dem Thema familiärer Werte im Leben des Christen gewidmet. Die Zuschauer bemerkten, wie jeder spielte, aber besonders beachteten sie den Schauspieler, der die Rolle Martin Luthers spielte: Seine Gestalt wurde ihrer Ansicht nach mit erstaunlicher Genauigkeit wiedergegeben. Abgeschlossen wurde der zweite Tag mit einer Andacht, die der Jugendleiter der Moskauer Gemeinde Wladislaw Telegin und der Prediger Mamy Rakotonitama aus Madagaskar, Mitglied der französischsprachigen Moskauer Gemeinde, hielten.

Während des dritten und abschließenden Tages des Treffens nahmen die Teilnehmer zusammen mit den Mitgliedern der Kathedralgemeinde am Sonntagsgottesdienst teil, bei dem sie die Hymne der Konferenz („Gott hat uns aus den Völkern berufen“) vorsangen. Außerdem fand am Sonntagnachmittag auch ein vereinigter interkonfessioneller Jugendgottesdienst statt, an dem außer den Konferenzteilnehmern auch Vertreter anderer protestantischer Strömungen in Moskau

teilnahmen. Die Konferenz wurde durch ein kleines Picknick im Hof der Kathedrale abgeschlossen.

Alle Teilnehmer konnten den Geist echter christlicher Einheit spüren, erfahren, wie die Gemeinden in unterschiedlichen Ecken unseres Landes und anderer Länder leben, und Erfahrungen aus der persönlichen und der gemeinsamen Arbeit in unterschiedlichen Bereichen des Kirchenlebens von der Kinderarbeit bis zum Pastorendienst miteinander teilen. Sie äußerten das Bestreben, miteinander in Kontakt zu bleiben und gemeinsame Projekte für die Zukunft aufzubauen. Und sogar die Note leichter Wehmut, die die Teilnehmer in den letzten Stunden der Konferenz verspürten, konnte die Freude, die ihr Herz erfüllte, nicht vertreiben – die Freude und Dankbarkeit an den Herrn, weil ihnen zwei ganz einfache Tatsachen bewusst geworden waren: Wir sind die Gegenwart und die Zukunft der Kirche. Wir haben einander mit eigenen Augen gesehen. Wir sind die „Rechtfertigungslehre 500 Jahre später“.

*Natalja Schetzel
Wladimir Kasantsew*



Das Theaterstück „Martin Luther“, einstudiert von der Smolensker Gemeinde, in der Kapelle der Kathedrale



Den Teilnehmern gelang es, eine gemütliche, warme Atmosphäre der Gemeinschaft zu schaffen ...

Seminar in der Propstei Kaliningrad

SWETLOGORSK. Vom 14.-18. September fand in Swetlogorsk (Gebiet Kaliningrad) ein diakonisches Seminar statt, das neben dem theoretischen Teil auch eine Sitzung des Diakonischen Rates der Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russland (ELKER) beinhaltete. Organisatoren des Seminars waren Artis Petersons, Koordi-

nator des diakonischen Dienstes der ELKER, und Pröpstin Elena Bondarenko, Koordinatorin der Frauenarbeit.

Das Programm des Seminars bestand aus Lehrveranstaltungen von Jewgenij Protsenko (Fonds „Staryj Swet“ der Russisch-orthodoxen Kirche) über die Psychologie der Abhängigkeit, aus einem Erfahrungsaus-

tausch und einem Besuch in der Diakoniestation der Propstei Kaliningrad. Teilnehmer des Seminars waren Leiter von Diakoniprojekten aus den Gemeinden der ELKER in Moskau, Ufa, auf der Krim, in Kaliningrad sowie aus der Evangelisch-Lutherischen Kirche des Ingermanlandes, der Evangelisch-Lutherischen Kirche Lettlands, der Moskauer Protestantischen Kirche und der Diakonie Deutschlands. Das Seminar verband den diakonischen Dienst und die Frauenarbeit der ELKER.

Jeder Tag des Seminars begann mit einer Andacht, die von Pröpstin Elena Bondarenko und Bischof Einars Alpe gehalten wurde. Nach der Andacht hörten die Teilnehmer Jewgenij Protsenko an. Bei den Lehrveranstaltungen wurden anschauliche Materialien genutzt, die Aktualität des Themas „Psychologie der Abhängigkeit“ ließ niemanden kalt. Nach dem theoretischen Teil tauschten die Teilnehmer Erfahrungen aus ihren Propsteien und Gemeinden aus.

Uwe Markward und Winfried Gayko, Mitglieder des Freundeskreises, der der Kaliningrader Propstei hilft, hielten einen Vortrag, in dem sie an die Entstehungsgeschichte der Diakonie in Kaliningrad erinnerten, und teilten ihre Gedanken zur Zukunft der Diakonie in Deutschland und Russland mit.

Am Sonntag besuchten alle Teilnehmer des Seminars den Gottesdienst in der Auferstehungskirche in Kaliningrad, woraufhin sie zum Carl-Blum-Seniorenheim und zur Salzburger Diakonie in der Stadt Gussew, die auf der Basis der lutherischen Kirche gegründet wurden, fuhren. Das waren die ersten Schritte des Diakonischen Ausschusses. Er wird wachsen und sich neue Aufgaben stellen, aber der Anfang ist gemacht. Die ersten Kontakte sind hergestellt, die Satzung des Diakonischen Ausschusses ausgearbeitet. Es besteht die Idee, die Diakonie der baltischen Länder zu einer Konferenz mit Zentrum in Kaliningrad zu vereinigen.

*Nach Materialien der Website
www.zentralepropstei.ru*



Bei den Lehrveranstaltungen des Seminars

Die Vergangenheit und die Gegenwart erforschen

ST. PETERSBURG. An der Schwelle des Reformationstages machten sich Vortragende und Gäste einer Konferenz im Staatlichen Museum für Religionsgeschichte daran, dieses Ereignis aus historischer und moderner Sicht zu betrachten. Die Konferenz, die vom 26.-27. Oktober stattfand, trug den Titel „Der Beitrag der lutherischen Kirche zur Geschichte und Kultur Russlands: Erbe und Aussichten“.

Die Besonderheit dieses Treffens bestand darin, dass ihre Organisatoren keine akademischen Strukturen waren, sondern religiöse Einrichtungen, die direkt mit dem Thema zu tun haben: die Evangelisch-Lutherische Kirche Russlands (ELKR) und die Evangelisch-Lutherische Kirche des Ingermanlandes auf dem Gebiet Russlands (ELKI). Diese Konferenz hatten sie mit Unterstützung des Amtes für Beziehungen mit religiösen Vereinigungen der Gouverneursadministration von St. Petersburg vorbereitet, mit dem sie eine langjährige gute Zusammenarbeit verbindet.

Vortragende waren Geistliche aus beiden Kirchen. Auch unter den Zuhörern machten

Gemeindemitglieder derselben Kirchen einen erheblichen Anteil aus. Nach dem Grußwort des Leiters des Amtes für Beziehungen mit religiösen Vereinigungen Wladimir Iwanow eröffnete Pastor Michail Iwanow (ELKI) die Arbeit der Konferenz mit einem Vortrag über die Sakramentenlehre Martin Luthers. Propst Michael Schwarzkopf (ELKR) ermöglichte es mit seinem Vortrag „Das Luthertum am Newski Prospekt. Herausforderungen der heutigen Gemeindegemeinschaft, einen Blick in den Alltag der St. Annen- und St. Petrigemeinde zu werfen. Der Rektor des Theologischen Seminars der ELKR Anton Tichomirow hielt einen Vortrag zum Thema: „Luthers Reformation: ihr Sinn, Besonderheiten der Sichtweise“.

Während der Pause konnten die Versammelten eine der 500-Jahrfeier der Reformation gewidmete Ausstellung „Allein durch den Glauben!“ besuchen. Sie war Ende September im Museum eröffnet worden. Zwei Monate lang konnten die Ausstellungsbesucher die dort gezeigten Dokumente, Fotografien, künstlerischen Arbeiten, liturgi-

schen Gegenstände, kirchlichen Einrichtungsgegenstände und liturgischen Gewänder kennen lernen. Sie alle erzählen sowohl vom Luthertum im Ganzen, als auch von der Geschichte dieser Konfession in Russland.

Da die Konferenz als wissenschaftlich-praktische Konferenz konzipiert war, war der zweite Tag der „Feldarbeit“ gewidmet: dem direkten Kennenlernen des Lebens lutherischer Kirchen in Petersburg. Er begann mit

einer Führung durch die Kathedralen beider Kirchen: die St. Marienkathedrale (ELKI) und die St. Petri- und Paulikathedrale (ELKR). Und danach machten die Teilnehmer einen Ausflug zu den Ausbildungsstätten, die sich in Vororten befinden: dem Theologischen Seminar in Nowosaratowka (ELKR) und dem Theologischen Institut in Koltuschi (ELKI), wo auch die örtliche St. Georgsgemeinde besucht wurde. ▶



Pastor Michail Iwanow (links) und Propst Michael Schwarzkopf singen zusammen mit den Konferenzteilnehmern „Ein feste Burg ist unser Gott“



Ausstellung „Allein durch den Glauben!“ im Staatlichen Museum für Religionsgeschichte

Als Gast besuchte die polnische Historikerin Małgorzata Grzywacz am ersten Tag die Konferenz. Die dort erhaltenen Informationen riefen bei ihr großes Interesse hervor. Sie wies auf den Wert solcher wissenschaftlich-praktischen Konferenzen hin, die es ermöglichen, die aktuelle Situation zu sehen. Zwei Tage vorher war Frau Dr. Grzywacz Vortragende

bei einer ähnlichen, vom Historischen Institut der Universität St. Petersburg organisierten Veranstaltung gewesen. Mit Bedauern bemerkte sie, dass die Teilnehmer während ihrer Arbeit keinerlei Informationen über die bevorstehende Veranstaltung im Museum für Religionsgeschichte bekommen hatten. Damit sprach sie ein wichtiges Problem an: die schwache Interaktion zwischen

weltlichen akademischen (Religionswissenschaftler, Historiker) und religiösen Strukturen. Darunter leiden beide Seiten. Denn es ist unmöglich, die Vergangenheit ohne die Gegenwart zu erforschen. Und es ist unmöglich, nur in der Gegenwart zu leben, ohne weitläufige Kenntnisse der eigenen Wurzeln zu haben.

Elena Djakiwa

Synode der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche der Ukraine

POLTAWA. Am 12.-13. September fand in Poltawa die 4. Sitzung der Synode der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche der Ukraine (DELKU), VI. Einberufung, statt. Beim Eröffnungsgottesdienst der Synode vollzog Serge Maschewski, Bischof der DELKU, die Einweihung des Glockenturms im Hof des Hauses der „Versöhnungs“-Gemeinde in Poltawa.

Außerdem überreichte der Bischof während des Gottesdienstes im Namen von Patriarch Filaret die Medaille „für

Selbstlosigkeit und Liebe zur Ukraine“ an: Ekaterina Kiwa, Vorsitzende der Versöhnungsgemeinde; Larissa Kostenko, Diakonin der Gemeinde in Winnyzja; Lydia Taradajtschenko aus der Versöhnungsgemeinde; Viktor Tselinko, Pastor der Gemeinde in Shtomyr und Larissa Majboroda aus der Gemeinde in Odessa. Diese Auszeichnung der Ukrainischen Orthodoxen Kirche, Patriarchat Kiew, wurde im Januar 2015 gestiftet und wird für bürgerliches Engagement verliehen.



Gespräch über den Vortrag in der Kleingruppe

In seinem Vortrag berichtete Bischof Serge Maschewski über die Teilnahme der Kirche an Veranstaltungen zur 500-Jahrfeier der Reformation. Eine davon wird die Feier des gesamtukrainischen Reformationstages im Operntheater von Odessa sein. Außerdem erwähnte er gesamt-kirchliche Bildungsveranstaltungen. Die Thematik der Seminare soll 2018 erweitert werden. Fortbildungskurse sollen auch für Kantoren, Jugendleiter und Sonntagsschullehrer angeboten werden. Der Bischof wies darauf hin, dass die Kirche trotz aller Schwierigkeiten, die sie zurzeit erlebt, deutlich sichtbar in der ukrainischen Gesellschaft vertreten sei. Insbesondere ermögliche es die Teilnahme der DELKU am Gesamtukrainischen Rat der Kirchen, auf wichtige Entscheidungen Einfluss zu nehmen.

Es ging auch nicht ohne die Diskussion akuter Fragen. Bei der Synode wurde beschlossen, die Gemeinden in Charkiw und Kremenchug „wegen Verstoßes gegen die kirchliche Einheit“ aus der DELKU auszuschließen.

Der Vortrag „Die Reformation: ihre Geschichte, ihr Wesen, die heutige Zeit“ zum Thema der Synode wurde von Pastor Igor Taranenko (Luzk) gehalten. Darin erinnerte er an historische Tatsachen, darunter auch aus Luthers Biographie, und sprach auch von

der Bedeutung der Reformation in der Gegenwart, deren Devise heute die Worte „zurück zu Christus“ sind. Nach dem Vortrag konnten die Anwesenden ihn in Kleingruppen diskutieren.

Vertreter einiger Gemeinden berichteten aus ihren Orten. Über die Geschichte und Gegenwart der Gemeinde Poltawa erzählte ihre Vorsitzende, Gast der Synode, Ekaterina Kiwa. Sie betonte, dass die Gemeinde seit ihrer Wiedererstehung alle gesetzmäßigen Entwicklungsphasen durchlaufen habe – vom Vorrang festlicher Mahlzeiten bis zum Begreifen der Bedeutung „geistlichen Wachstums“. Heute ist in der Gemeinde die diakonische Tätigkeit gut entwickelt: Speisung von Obdachlosen und Arbeit mit psychisch Gestörten.

Die Sitzungen wurden durch einen Abendmahlsgottesdienst abgeschlossen, an dem, wie auch an der Eröffnung der Synode, der Gemeindegast aus der Stadt Dnepr teilnahm. Danach fand eine Führung durch Poltawa sowie durch die Gogol-Stätten in der Siedlung Dikanka, Gebiet Poltawa, für die Synodalen und Gäste statt, die auf Initiative der gastfreundlichen Versöhnungsgemeinde organisiert worden war.

Mitteilung der Erzbischofskanzlei



Die Einweihung des Glockenturms in der Versöhnungsgemeinde der Stadt Poltawa

„Die Rechtfertigungslehre 500 Jahre später“

MOSKAU. Vom 21. bis zum 23. November fand im St.-Thomas-Institut ein ökumenisches Seminar zum Thema „Die Rechtfertigungslehre 500 Jahre später“ statt. Als Organisatoren des Seminars fungierten das katholische St.-Thomas-Institut und die Evangelisch-Lutherische Kirche Europäisches Russland (ELKER).

Das St.-Thomas-Institut arbeitet schon lange mit der ELKER zusammen, besonders mit der Zentralen Propstei. Viele Absolventen, die jetzt in den Gemeinden der ELKER arbeiten, haben am St.-Thomas-Institut studiert.

Der Rektor des Instituts Priester Thomas Garcia hat schon mehrfach in der St. Petri- und Paulikathedrale in Moskau gepredigt. Deshalb entstand bei einem der Treffen von Priester Thomas Garcia, Priester Viktor Shuk, Pröpstin Elena Bondarenko und Prediger Artis Petersons die Idee, im Jahr des Reformationsjubiläums eine gemeinsame theologische Konferenz zu veranstalten, zu der Katholiken, Lutheraner und Vertreter der breiten Öffentlichkeit eingeladen werden könnten.

Die Idee wurde umgesetzt: ein dreitägiges Seminar, bei dem



Von links nach rechts: Pastor Anton Tichomirow, Priester Viktor Shuk, Priester Jose Vegas während des Seminars im St.-Thomas-Institut

Die Kirche in Trialeti

TRIALETI. Die Fahrt nach Trialeti hat für mich mit einem unerwarteten Anruf morgens angefangen. Früher wusste ich nicht, dass es in Trialeti in der Nähe von Zalka, eine alte deutsche Siedlung und lutherische Kirche gab. Deshalb hat sich dieser Weg für mich als nützlich erwiesen; es herrschte angenehmes Herbstwetter bei der Veranstaltung.

Die Siedlung Alexandershilf wurde von deutschen Bauern gegründet, die 1857 aus Asureti/Elisabethtal umgezogen waren. Der Name der Siedlung änderte sich mehrmals: 1915 wurde Alexandershilf in Alexandrowo, dann in Rosenberg und nach der Aussiedlung der Deutschen 1941 in Molotowo umbenannt, heute kennen wir den Ort als Trialeti.

Die Botschaft Deutschlands in Georgien hat die Restaurierung des Kirchendachs finanziell unterstützt und unser Bischof Kiderlen wurde zur Eröffnung eingeladen. Zuerst habe ich mich über die vielen Menschen, besonders von Jugendlichen gewundert. Bald habe ich aber verstanden, dass diese Kirche der einzige Ort ist, wo sich die Einheimischen versammeln, um zu beten, verschiedene Veranstaltungen zu besuchen, sich Filme anzusehen usw. Das Kirchengebäude ist das Zentrum der Siedlung.

In den Reden wurde angemerkt, dass die Restaurierung des Kirchengebäudes fortgesetzt wird, und die Bevölkerung die Möglichkeit bekommt, darin in Zukunft mehrere Veranstaltungen durchzuführen. Es ist erfreulich, dass die Einheimischen sich um deutsche Kultur und die Bewahrung des ehemaligen deutschen Kirchengebäudes sorgsam kümmern.

Giga Kalaitchew



Das Kirchengebäude in Trialeti

Priester Jose Vegas, Dozent am katholischen Priesterseminar „Maria, Königin der Apostel“ in St. Petersburg, und Pastor Anton Tichomirow, Rektor des lutherischen Theologischen Seminars in Nowosaratowka, auftraten. Das Seminar fand in den Räumlichkeiten des St.-Thomas-Instituts statt, die Teilnehmer waren Mitglieder der St.-Petri- und Pauli-Kathedralgemeinde und Studenten am St.-Thomas-Institut. Es gab einen interessanten Dialog von

Katholiken und Lutheranern über Sünde, Rechtfertigung, Rettung und die Rolle der Kirche in der heutigen Welt.

Zum Abschluss fand eine von Priester Viktor Shuk moderierte Diskussion statt. Pröpstin Elena Bondarenko und die Prediger Artis Petersons und Nikolai Demonow hielten für alle Gäste Tee und Gebäck bereit.

Nach Materialien der Website www.lutherancathedral.ru

Der Erzbischof besuchte die Gemeinde in Tscheljabinsk



Erzbischof Dietrich Brauer predigt in der Erlöser-Jesus-Christus-Kirche

TSCHELJABINSK. Erzbischof Dietrich Brauer besuchte am 19. November die Gemeinde in Tscheljabinsk und gratulierte ihr zur 15-Jahrfeier der Einweihung der Erlöser-Jesus-Christus-Kirche.

Am vorletzten Sonntag des Kirchenjahres wandte sich der Erzbischof mit einer Predigt über ein Gleichnis aus Lk. 16 an die Lutheraner von Tscheljabinsk. Die Liturgie wurde an diesem Tag von den örtlichen Pastoren Waldemar Jesse und Walerij Smirnow gehalten.

Nach dem Gottesdienst händigte der Kirchenvorstandsvorsitzende Wladimir Groo dem Erzbischof ein von der Gemeinde eigens zum Reformationsjubiläum erstelltes Gedenkzeichen aus.

Über das Leben der lutherischen Gemeinde in Tscheljabinsk kann man unter diesem Link nachlesen: <http://lutherchel.ru/index.html>

Nach Materialien der Website www.elcer.org

„Eine Kirche zum Mitmachen“

TBILISSI. Am 30. September hat die Evangelisch-Lutherische Kirche in Georgien das schon traditionelle Kirchen- und Diakoniefest gefeiert und wie immer haben sich die Gemeindeglieder aus Tbilissi, Rustawi, Gardabani, Bolnissi und Borshomi versammelt. In diesem Jahr war es ein besonderer Tag, weil er drei große und bedeutende Veranstaltungen verbunden hat: das Kirchenfest selbst, die Premiere des Theaterstücks und den Abschied von Bischof Hans-Joachim Kiderlen.

Das Fest hat Pastor Viktor Miroshnitschenko mit dem Gebet eröffnet. Dann sind die Kinder der Sonntagsschulen Rustawi und Bolnissi mit einem kurzen Konzertprogramm aufgetreten. Wie immer konnten die Gemeindeglieder und Gäste, deren Anzahl leider nicht so groß war, den Markt der Kirche und das Martin-Luther-Cafe besuchen, der kirchliche Orgelspieler und Akkordeonist Robert Merabow begleitete auf dem Akkordeon mit Melodien.

Das Fest wurde durch die Premiere des Theaterstücks „Von der schwäbischen Alb zum wilden Kaukasus“ bereichert (Drehbuch: Bischof Hans-Joachim Kiderlen, Regie: Temuri Bardawelidse). Die Szenen demonstrierten einen sehr langen Zeitraum. Die Szenen Schauspieler – Jugendliche unserer Kirche – haben es geschafft, nicht nur den Geist von zwei verschiedenen Epochen (von

der Einwanderung 1817 bis zur Deportation 1941), sondern auch Emotionen von einfachen Menschen treffend wiederzugeben, denen Schwierigkeiten, Hunger und Repressionen widerfahren waren. Es lohnt sich anzumerken, dass unsere jungen Talente so beeindruckend gespielt haben, dass vielen Zuschauern im Saal Tränen in die Augen kamen. Bemerkenswert waren sowohl die Dekorationen, die extra für diesen Tag vorbereitet waren, als auch die Kostüme, die wunderbar ausgewählt waren und zur Aufführung passten.

Nach dem Theaterstück hat Bischof Kiderlen seine Abschiedsrede gehalten. „Heute sage ich ihm, unserem Herrn, für die neun Jahre in der Leitung der ELKG Dank. Wahrscheinlich habe ich Sie mit manchem befremdet, was ich getan und gesagt habe; denn ich habe mich natürlich auch alter Verhaltensweisen und Gewohnheiten bedient, die ich woanders gelernt hatte. Etwas



Bischof Kiderlen segnet die Kinder in seinem letzten Gottesdienst in Tbilissi

fremd sind wir uns wahrscheinlich geblieben, – sagte er und fügte hinzu: Ich habe versucht, zu lernen und zu sagen, was Kirche ist, unter den Bedingungen hier in Georgien, wo viele meinen, dass Kirche nur die eine orthodoxe sein soll und alle anderen entweder Sekten oder fremde Volksgemeinschaften

sind. Mit Ihnen allen zusammen habe ich versucht, festzustellen, was insbesondere lutherische Kirche ist, – eine Kirche zum Mitmachen nämlich, etwas anders als die orthodoxe Kirche, – dreimal 'Mit': mitsingen, mitreden, mittun!“

Pastorin Irina Solej hat ausführlich die vielseitige Tätigkeit und den Beitrag des Bischofs zur Entwicklung der Kirche im Laufe von neun Jahren gewürdigt. Im Namen der Vize-Präsidentin der Synode Galina Kromm und der Kanzlei des Bischofs hat Dr. Elena Ilinets gesprochen. Es gab Worte der Dankbarkeit von den Gemeinden, von den Konfirmanden, von Mitarbeitern und Bewohnern des Saltet-Hauses und dem häuslichen Pflegedienst. Robert Merabow hob die Verdienste des Bischofs zur Unterstützung der musikalischen Traditionen der Kirche hervor. Zum Schluss nach kurzer Rede von Natalja Tschaganawa, der Leiterin des Kirchenchors „Gloria“ hat der Chor mit vielstimmigem Singen die Zuhörer erfreut.

Die Veranstaltung wurde mit Bewirtung im Martin-Luther-Cafe beendet, in das Bischof Kiderlen alle herzlich eingeladen hat.



Das Fest wurde durch die Premiere des Theaterstücks „Von der schwäbischen Alb zum wilden Kaukasus“ bereichert

Elena Ilinets

Wenn es die Reformation nicht gegeben hätte ...

NOWOSIBIRSK. Am Dienstag, dem 17. Oktober, fanden in Nowosibirsk eine Reihe von Veranstaltungen statt, die dem 500jährigen Reformationsjubiläum gewidmet waren. Im Russisch-deutschen Haus wurde in Anwesenheit höherer lutherischer und katholischer Geistlicher sowie Viktor Richters, des Konsuls der Bundesrepublik Deutschland in Nowosibirsk, die Ausstellung „Reformation: Kurs auf Sibirien“ eröffnet. Dort fand auch die Eröffnungszereemonie des geistlichen Musikabends „Soli Deo Gloria“ statt.

Am Nachmittag wurde im katholischen, nach dem Bischof und Bekenner Alexander Chira benannten Bistumszentrum ein Runder Tisch mit dem herausragenden, in ganz Europa bekannten deutschen Theologen Bischof Wolfgang Huber, dem Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche Ural, Sibirien und Fernost (ELKUSFO) Alexander Scheiermann und einigen Pastoren und Vertretern, die an der Spitze regionaler Kirchenämter und Gemeinden der ELKUSFO stehen, veranstaltet.

Die katholische Seite wurde vertreten durch den Ordinarius des Bistums „Verklärung Christi“ Bischof Joseph Werth, den Ordinarius des St.-Joseph-Bistums in Irkutsk Bischof Kyrill Klimowitsch, den Verantwortlichen für ökumenischen Dienst im Bistum „Verklärung Christi“ Priester Corrado Trabucchi (OFM), den Direktor des Zentrums „Inigo“ Priester Janez Sever (SJ) und Priester Paolo Paganini (FSCB).

Der Moderator der Diskussion Wladimir Winogradow, Propst der sibirischen Region der ELKUSFO, schlug den Anwesenden vor, über das Thema „Wenn es die Reformation nicht gegeben hätte“ nachzudenken und Meinungen und

Hypothesen, auch die mutigsten, darüber auszutauschen.

Bischof Wolfgang Huber äußerte die Überzeugung, die Kirche des Spätmittelalters habe eine Rückkehr zu den damals in Vergessenheit geratenen Wurzeln der christlichen Evangeliumsverkündigung, zum Bewusstsein der außerordentlichen Wichtigkeit der zentralen, alles übersteigenden Bedeutung der Rettungstat Gottes in Christi und zu einer persönlichen Beziehung des Gläubigen mit seinem Herrn in Glauben und Liebe nötig gehabt. Wenn es Martin Luther nicht gegeben hätte, hätte die Reformation trotzdem stattgefunden, aber ein anderer Mensch hätte an ihrer Spitze gestanden.

Bischof Joseph Werth seinerseits wies darauf hin, dass Luthers Tätigkeit zur größten Spaltung in der Geschichte der Westkirche geführt habe und deshalb von Katholiken nicht in rein positiven Tönen wahrgenommen werden könne, zumal der Katholizismus das Beispiel anderer Reformen kenne, die das Antlitz der Kirche von Grund auf verändert, sie dabei aber nicht gespalten haben (hier verwies seine Eminenz Joseph auf das Beispiel der Heiligen Franziskus von Assisi, Ignatius von Loyola und Theresia von Avila). Aber gleichzeitig sei die Reformation in gewisser Weise Ausdruck einer Gesetzmäßigkeit gewesen, und sie habe auch positive Folgen gehabt. Ins Leben der Kirche jener Epoche hätten sich viele Missbräuche eingeschlichen gehabt, die Notwendigkeit einer tiefgreifenden Reform sei von fast allen anerkannt worden, die Päpste hätten mit diesem Ziel Konzilien einberufen, aber die nötigen Beschlüsse seien aus unterschiedlichen Gründen doch nicht gefasst worden, das



Runder Tisch unter Teilnahme von Bischof Wolfgang Huber (dritter von links) und Bischof Alexander Scheiermann (zweiter von links)

Anliegen der Erneuerung habe sich festgefahren. Und erst nach Martin Luthers Auftreten sei es gelungen, die Prozesse wieder in Gang zu bringen, so dass das Konzil von Trient letztendlich in der Lage war, die notwendigen Korrekturen anzubringen.

Auch die anderen Teilnehmer des Runden Tisches teilten ihre Überlegungen mit. Dabei bemerkte Pastor Wladimir Winogradow, allein die Tatsache, dass die Diskussion zum 500jährigen Jubiläum der Reformation in den Wänden einer katholischen Einrichtung stattfindet und unter Teilnahme des Zentrums „Inigo“ (Eigennamen des Gründers des Jesuitenordens Ignatius von Loyola) organisiert worden sei, das nach dem Menschen benannt ist, welcher seinerzeit der größte Inspirator für die Gegenreformation war, habe eine tiefstgehende Symbolkraft. All dies weise auf die grundlegenden Änderungen hin, die in letzter Zeit in der christlichen Welt stattgefunden haben.

Bischof Wolfgang Huber nannte die gegenseitige Anerkennung der Taufe durch Katholiken und Lutheraner eine Tatsache von unschätzbbarer Wichtigkeit. Dadurch legten wir Zeugnis über unsere gemeinsame Zugehörigkeit zu Christus und zur Christenheit ab. Auch die Möglichkeit einer gemeinsamen Eucharistie, wenn auch in der Zukunft, dürfe nicht vernachlässigt werden. Der Gast aus Deutschland schlug auch vor, die Tatsache der Multikonfessionalität nicht einzig und allein von der negativen Seite als Folge der in der Geschichte stattgefundenen Teilungen zu betrachten, sondern von der positiven Seite als eine Entfaltung des ganzen Reichtums an Möglichkeiten des christlichen Glaubens.

Das Hauptereignis des Tages war am 17. Oktober ein ökumenischer Abendgottesdienst in der Verklärung-Christi-Kathedrale. Der Gottesdienst des lutherisch-katholischen Gedenkens an die

Reformation wurde geleitet von Bischof Alexander Scheiermann und Bischof Joseph Werth. Es wurden Ausschnitte aus dem Dokument der lutherisch-katholischen Kommission verlesen, es erklangen Dankgebete für die nützlichen „Impulse der Reformation“ und Bußgebete für die von Menschen errichteten Mauern der gegenseitigen Trennung. Es wurde der Abschnitt aus dem Johannesevangelium (Joh. 15,1-5) verlesen, in dem Jesus Zeugnis von sich selbst als dem wahren Weinstock mit vielen Reben ablegt. Mit diesen Reben verglich Bischof Wolfgang Huber, der im Namen der Lutheraner predigte, die katholischen und evangelischen Christen.

Bischof Joseph Werth betonte in seiner Predigt, dass gerade Christus der einzige Grund unserer Rechtfertigung und Rettung sei und dass dieser Umstand eine untrennbare Verbindung zwischen allen, die an ihn glauben, herstelle und es ihnen ermögliche, einander Geschwister zu nennen. Dann ging seine Eminenz zur deutschen Sprache über und sprach von der für Russland so aktuellen „Blutökumene“, der Zeit, in der Katholiken und Lutheraner wegen ihrer hauptsächlich deutschen Herkunft gleichermaßen Repressionen, Verschleppung und Verfolgung um des Glaubens willen erlitten ...

Alle Teilnehmer des Gottesdienstes sprachen zusammen das apostolische Glaubensbekenntnis, woraufhin sie fünf Verpflichtungen auf sich nahmen, in der Gemeinschaft zu wachsen. Jeder Verpflichtung entsprach eine neu angezündete Kerze auf dem Altar. Der Gottesdienst wurde mit einem Fürbittengebet, dem Vaterunser und einem Segen, den der lutherische und der katholische Vorsteher gemeinsam erteilten, abgeschlossen.

Nach Materialien der sibirischen katholischen Zeitung ©sib-catholic.ru



Der Gottesdienst des lutherisch-katholischen Gedenkens an die Reformation wurde geleitet von Bischof Alexander Scheiermann und Bischof Joseph Werth